

Ueber den  
hörbergischen gemeinen Schörl.

---

Von  
Kommenthur und Professor  
P e t l.

---

1850

Journal of the

1850

Journal of the

1850

1850

Dieses schöne, für die vaterländische Orykto-  
 gnosie wirklich interessante, gegenwärtig äußerst  
 seltene Fossil verdient in mehreren Hinsichten un-  
 sere besondere Aufmerksamkeit. Es ist am soge-  
 nannten Hörlberge im bairischen Walde zu  
 Hause, wo es sich in einem großkörnigen Granite  
 fand. Es wurde im Jahre 1789 entdeckt, als  
 für die nach Lohberg gehörige, vom erwähnten  
Hörlberge nur eine kleine halbe Stunde entfernte  
 Glashütte daselbst der benöthigte Quarz ausfin-  
 dig gemacht, und gebrochen wurde.

Aber leider hatte unser Fossil das Schicksal  
 mit so manchem andern gemein, daß es sich in kur-  
 zer Zeit wieder gänzlich verlor; indem es sich nur  
 an der Oberfläche aufhielt, und schon in der vier-  
 ten Lachter der Tiefe des Quarzbruches wieder  
 verschwand. — Dieser Umstand, einige gleich-  
 anfangs fast zu liberale Versendungen an aus-  
 wärtige Mineralogen und Liebhaber bey der Hoff-  
 nung

nung eines fortdauernden Vorkommens, und, wenn ich mich so ausdrücken darf, die Raubgierde fremder Mineralogen und Stufenhändler, welche selbes in beträchtlicher Menge von der Stelle mit sich fortzuschlepten, verursachten die gegenwärtige Seltenheit dieses Fossils.

El. Hr. Direktor Surl, der nach Hrn. Abbé Estner (Versuch einer Mineralogie für Anfänger und Liebhaber, Wien, 1795. II. Bandes I. Abtheil. S. 235.) der Entdecker davon ist, war zwar beim ersten Erscheinen dieses Fossils nicht selbst an Ort und Stelle gegenwärtig; allein ihm kommt ohne weiters das Verdienst zu, der erste zu seyn, der selbes bekannt machte, und mit einer Beschreibung davon das Gebiet unsrer vaterländischen Minerographie erweiterte. (Beschreibung der Gebirge von Baiern und der obern Pfalz etc. München 1792. S. 282.)

Dieser gemeine Schörl zeichnet sich nicht nur allein durch die mannigfaltigen Abänderungen seiner Grundgestalt, sondern auch vorzüglich durch seine seltene und ungewöhnliche Grösse aus: zwey Hauptgegenstände seiner Charakteristik. — Da sich aber ungeachtet dieser Mannigfaltigkeiten, ungeachtet

achtet

achtet der Abweichungen in der Größe und der damit verbundenen Abweichungen selbst in der Kristallisationsgestalt, ungeachtet der Verschiedenheit des Vorkommens und der dabei obwaltenden merkwürdigen Umstände bisher noch in keinem Mineral-Systeme eine genaue und detaillirte Beschreibung derselben vorfindet; da bisher nur einzelne Stücke (wie z. B. in Fehren. von Moll's Annalen und Zoff's Magazin) aufgestellt wurden: so will ich es versuchen, alle diese Gegenstände deutlicher und bestimmter nach den mir vorliegenden Mustern auseinander zu setzen.

Die äussere Farbe dieses Schörls ist die dunkelpechschwarze, welche stark in die sammet-schwarze zieht, und beim ersten Anblicke wirklich diese letztere zu seyn scheint. Auf der Oberfläche zeigen sich sehr häufig kleine lichte Stellen, meistens bloß Punkte, von tombackbrauner Farbe, welche sichtbar tiefer in das Fossil hineinsehen, und ausser allem Zweifel von eingemengtem Glimmer der nemlichen Farbe herrühren. Dieß bestätigt sich dadurch um so mehr, da der Bruch unwidersprechlich zu erkennen giebt, wie häufig dieser Schörl mit dergleichen Glimmer durchzogen ist. Die innere, oder  
die

die Farbe des Bruches ist vollkommen die sammet-schwarze.

Die konstante Grundgestalt der grossen Krystalle ist die dreynflächige Säule mit konvergen Seitenflächen, deren Konvergenz aber aus bald breitem bald schmälern Flächen zusammengesetzt ist; daher selbe auch als die neunflächige Säule angesehen werden kann. Schon bey dem ersten Anblicke entscheidet das Auge für die beschriebene dreynflächige Säule: noch deutlicher wird selbes durch die dreynfache Zuspitzung, und an einigen Krystallen durch die dreynfache Abstumpfung an den Endkanten darauf hingeführt. Ich kann daher nicht begreifen, mit welchem Grunde man diese grossen Krystalle als sechsflächige Säulen angeben kann, ohne dem Auge, und der Natur der Sache selbst Zwang anzuthun. Ich besitze in meiner Sammlung mehrere Exemplare dieses Schöbels von ausgezeichneter Grösse, worunter einige gewiß ziemlich gut erhalten sind; auch steht mir das schöne und reichhaltige Kabinet des Hrn. Direktors von Sturl durch seine Güte und Freundschaft zu meiner Belehrung offen. Allein so oft und so sehr ich mich auch bemühte, so war ich doch an keinem Exemplare der grossen Art die sechsflächige Säule

Säule aufzufinden im Stande. Will man die Abstumpfungen der Seitenkanten zu Seitenflächen machen, welche aber manchmal sehr schwach sind, so bringt man zwar die sechsflächige Säule heraus; allein es ist gänzlich alles Verhältniß so schmaler Flächen zu den übrigen so breiten und noch dazu konvexen aufgehoben. In aller Hinsicht scheint mir also meine angegebene Grundgestalt hier die wahreste und die natürlichste. — Kleinere Krystalle, und von mittlerer GröÙe trifft man von der deutlichen sechsflächigen, gemeinlich mit drey auf den abwechselnden Seitenflächen aufgesetzten Flächen zugespikten Säulen an. Wollte man die schmälern mit den breitem abwechselnden Flächen hier umgekehrt als Abstumpfungen der Seitenkanten annehmen, so könnte daraus ebenfalls die dreyflächige Säule resultiren.

Die Seitenkanten sind bald stärker, bald schwächer abgestumpft; manchmal so schwach, daß man die Abstumpfung derselben nur mit Anstrengung des unbewaffneten Auges beobachten kann.

Vorzüglich merkwürdig sind die verschiedenen Zuspitzungen und Abstumpfungen an den Hörbergischen Schörlsäulen.

a) Einige derselben sind mit drey Flächen, die auf den Seitenflächen (bey den sechsflächigen auf den abwechselnden Seitenflächen) aufsitzen, etwas flach zugespitzt; ohne daß weder die Zuspitzungskanten, noch die Endspitze selbst nur im mindesten abgestumpft sind.

b) Einige sind mit drey auf den konvergen Seitenflächen aufsitzen den Flächen mehr oder minder flach zugespitzt; dabey sind aber

α) alle drey Zuspitzungskanten, so wie die Endspitze, stark, zuweilen auch nur ziemlich stark, die erstern aber unter sich ungleich, und allzeit eine merklich schwächer, als die beyden übrigen, abgestumpft; oder

β) es sind nur zwey Zuspitzungskanten allein sammt der Endspitze abgestumpft: und auch hier bemerkt man wieder, daß die Abstumpfung an der einen Zuspitzungskante stärker, als an der andern ist, bey welcher  
letz:

letztern sie meistens nur schwach, auch sehr schwach erscheint.

- γ) Manchmal verlaufen sich die Abstumpfungen der Zuspitzungskanten gegen die Seitenkanten der Säulen hin in eine Schneide.

Anmerkung. Sowohl die Zuspitzungs- als die Abstumpfungsflächen, besonders letztere, sind bey den meisten Krystallen uneben, und mit einer Menge kleiner Risse, Löcherchen und Vertiefungen versehen.

δ) Manche dieser Säulen sind nur bloß an den Endkanten etwas schwach abgestumpft: die Abstumpfungsflächen befinden sich nur in der Mitte der Endkanten, und nehmen niemiß den ganzen Raum von einer Ecke zur andern ein. Die Endflächen sind hier wieder uneben, und so sonderbar, als wenn mit einem Messer unordentlich darüber wäre geschnitten worden.

Gewöhnlich haben die Krystalle einen mehr oder minder vollkommen cylindrischen, doch wegen der vielen Flächen immer vieleckigen Umriß: einige wenigere besitzen eine etwas platt gedrückte Form.

Nach der Größe erscheinen diese Schmelkry-  
 stalle von der Dicke einer Linie, und auch wohl  
 noch darunter, bis zu jener von drey Zollen,  
 und darüber: die größten Stücke fand man über  
 einen Schuh lang.

Das Vorkommen derselben ist in großkrü-  
 nigem Granite, der aus gräulichweißem Quarze  
 (sogenannten Fettquarze), gelblichweißen Feld-  
 spathe, und theils silberweißen theils tomback-  
 braunen, aber immer sehr sparsamen Glimmer,  
 der an manchen Stellen zu wahrem Specksteine  
 angewittert ist, besteht. Die kleinen und sehr  
 kleinen Krystalle sind meist an und durcheinan-  
 der gewachsen, und unordentlich zusammen ge-  
 häuft, und scheinen größtentheils eine derbe Masse  
 zu bilden, ob man sie gleich auch einzeln im  
 Quarze, und selbst im Feldspathe eingewachsen  
 antrifft. Die grossen finden sich theils einzeln,  
 theils an einander, zum Theil auch kreuzweise  
 durch einander gewachsen sowohl im Granite, als  
 auch selbst im Quarze. — Ein sehr sonderbares  
 Vorkommen ist wohl jenes, daß zwey Krystalle  
 von verschiedenen Abänderungen an einander ge-  
 wachsen sind. So besitze ich in meiner Samm-  
 lung zwey dergleichen an einander gewachsene  
 Gaur

Säulen (eine von mittlerer, die andere von einer der ungewöhnlichen sich nähernden Grösse), wovon erstere mit drey Flächen ohne alle Abstumpfung weder der Zuspizungskanten noch der Endspitze zugespitzt, letztere aber mit Abstumpfungen, sowohl der Zuspizungskanten nach der oben  $\gamma$  beschriebenen Weise, als der Endspitze selbst versehen ist.

Auf der Oberfläche sind die Säulen der Länge nach gestreift; und die Stärke der Streifen nimmt mit der Grösse der Krystalle zu, so, daß in letztem Falle die Streifen zu beträchtlichen Furchen werden. Ferner ist die Oberfläche mit häufigen, manchmal dem freyen Auge kaum sichtbaren Querrissen durchzogen, welche oft mit etwas Glimmer ausgefüllt sind.

Der äussere Glanz ist starker Glasganz; der innere nähert sich in etwas dem Fettglanze.

Der unebene Bruch geht in das Kleinsmuschelige, und noch häufiger in das unvollkommen Blätterige über: die Bruchstücke sind unbestimmt eckig, und nicht sehr scharfkantig.

Er zeigt klein, und eckigkörnig abgefonderte Stücke.

Er ist undurchsichtig. Nach Hrn. Direktor v. Surl a. a. D. sind einige an den Kannten etwas durchscheinend, und werden durch Erwärmung etwas elektrisch, welche letztere Eigenschaft ihnen auch in Fehrn. von Moll's Annalen der Berg- und Züttenkunde (I. Bandes 1 Lieferung S. 59, und 60.) zugeeignet wird.

Er ist hart: giebt Funken am Stahle, und ritzet Glas.

Er ist überhaupt sehr spröde, und sehr leicht zersprengbar, so, daß er manchmal zwischen den Fingern zerdrückt werden kann.

Sein Strich ist lichte grau.

Er ist nicht sonderlich schwer. Die Schwere eines in Hoff's Magazin für die gesammte Mineralogie 2c (I Bandes, 1 Hest, S. 70 — 75.) beschriebenen verglichen Schörls, über dessen Fundort der Beschreiber selbst im Zweifel ist,

ist, welches aber der ganzen Beschreibung sowohl, als der beigelegten Abbildung gemäß kein anders, als unser Hörberg seyn kann\*), wird auf 3, 168 angegeben.

Die detaillirten Beschreibungen, welche wir über diesen Schörl haben, finden sich in Hrn. v. Flur's Beschreib. der Gebirge von Baiern und der obern Pfalz; in Hoff's Magazin, und Frhen. v. Moll's Annalen a. a. O. Wenn die Beschreibungen in beyden letztern nicht vollständig, und in allen Stücken anpassend sind; so liegt als Ursache zum Grunde, weil man sich bey den Entwürfen nur auf einzelne, oft dazu noch beschädigte Exemplare einschränken mußte, und keine weitreichendere Suiten-Sammlung dieses so mannigfaltig abändernden Fossils bey der Hand hatte. Abbé Estner (im oben angeführten Werke, S. 237.) bediente sich auch vorzüglich unserer Schörl zur Verfertigung der äussern Beschreibung des gemeinen Schörls.

#### Ueber

\*) Hr. Obermedizinalrath Klaproth in Berlin hat das Nemliche bestätigt. Sieh das angeführte Magazin I B. 2 H. S. 234.

---

Ueber die chemischen Bestandtheile des Hörbergischen Schörls und über ihr Mischungsverhältniß läßt sich nichts Zuverlässiges angeben, bis wir einmal eine genaue Analyse davon erhalten. Indes nur soviel, daß er ziemlich eisenhaltig ist, da er durch das Brennen im Feuer eine röthlichbraune Farbe erhält.

---